

Hofrat Julius Baumgartner

10. 4. 1870—19. 5. 1955

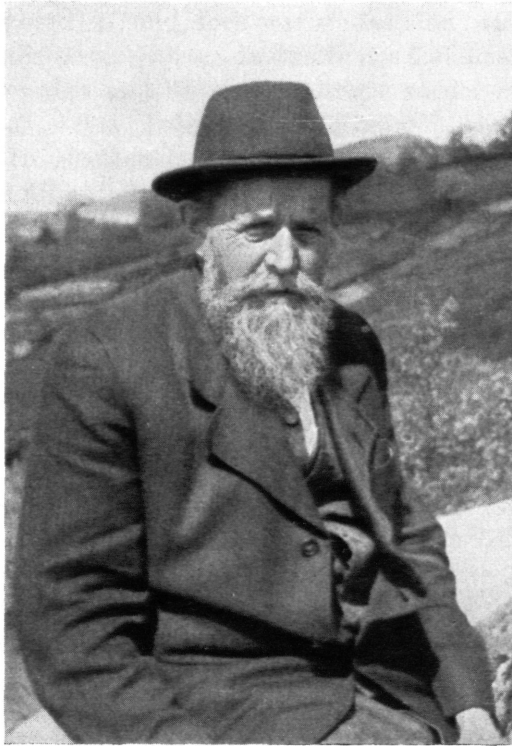
Von Karl-Heinz Rechinger, Wien

(Mit einem Bildnis)

Eingegangen 12. Juli 1955

Julius Baumgartner entstammte einem Wachauer Bauerngeschlecht. Sein Vater, Johann Evangelist Baumgartner, war Gerichtsvorsteher in Stein bei Krems, wo er einen Weingarten besaß, seine Mutter war Juliana, geb. Sauer. Über Baumgartners Jugendjahre ist nicht viel bekannt. Sein Interesse für Botanik reicht bis in die Gymnasialzeit zurück, schon damals begann er mikroskopische Untersuchungen anzustellen. Er wollte ursprünglich Naturwissenschaften studieren, doch wurde ihm davon wegen schlechter beruflicher Aussichten abgeraten. Zum Jusstudium wurde er durch seinen Vater überredet, der seinen Sohn Julius nicht in der Ausbildung hinter dessen beiden Brüdern zurückstehen lassen wollte. Seiner Neigung hätte es mehr entsprochen, Weinbauer zu werden, oder doch in irgend einer Form angewandte Botanik zu betreiben. Baumgartner absolvierte seine juristisch-politischen Studien in Wien und legte die drei Staatsprüfungen, nicht jedoch das Doktorat ab. Nebenbei hörte er auch botanische Vorlesungen. Sein Einjährig-Freiwilligenjahr absolvierte er 1893.

Am 28. Juli 1894 trat Baumgartner als Konzeptspraktikant bei der Finanzlandesdirektion Wien ein, wurde 1897 provisorischer, 1898 definitiver Finanzkonzipient. Zeitweise leistete er in der Finanzbezirksdirektion Stein a. d. Donau Dienst. Am 19. April 1900 wurde er zum Zentraltaxamt nach Wien versetzt, wo er 1901 zum Finanzkommissär ernannt wurde. Am 20. März 1902 wurde er zur Finanzlandesdirektion in Wien zurückversetzt, wo er 1908 zum Finanzsekretär, 1916 zum Finanzrat, 1919 zum Oberfinanzrat und 1925 zum wirklichen Hofrat avancierte, nachdem ihm der Titel und Charakter eines Hofrates als Leiter einer Konzeptsabteilung bereits am 24. März 1921 verliehen worden war. Seine Pensionierung mit vollen Bezügen erfolgte am 31. Juli 1930, im selben Jahr wurde ihm das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik verliehen. Seine Qualifikation war immer ausgezeichnet. Gründlichkeit, ausdauernder Fleiß, biederer, fester Charakter, gediegene juristische Vorbildung, reiches, vielseitiges Wissen, ganz außergewöhnlicher Scharfsinn, unermüdlicher Diensteifer und besondere Leitungsgabe werden übereinstimmend von seinen verschiedenen Vorgesetzten gerühmt. Er galt als hervorragender Fachmann auf dem Gebiet des Gebührenwesens und hatte u. a. die schwierigsten Gebührenreurse zu behandeln.



S. Brauner

Ebenso beliebt war Baumgartner bei seinen Untergebenen, denen er oft die unangenehmsten Arbeiten abgenommen und Benefizien verschafft hat. Seine innere Bindung zu seinem Hauptberuf, den er mit so viel Ausdauer und Erfolg ausgeübt hat, kann jedoch nicht sehr fest gewesen sein, denn nach seiner Pensionierung verbrannte er sofort seine juristische Bibliothek.

Diese Tat war für die Kompromißlosigkeit, die ein Hauptzug seines Wesens war, charakteristisch. Für diejenigen, die ihn nur als Botaniker kannten, war es schwierig, sich diesen urwüchsigen, immer im unverfälschten Waldviertler Dialekt sprechenden Mann als Juristen auf verantwortungsvollem Posten vorzustellen, und doch war er das eine wie das andere ganz.

Er hatte sich die unverbildeten Instinkte des Landmenschen sein ganzes Leben hindurch bewahrt und ist als 73-jähriger wieder zum Landleben zurückgekehrt. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er hauptsächlich mit Feldarbeiten und Holzhacken in Ring bei Hartberg, wo er bei der Familie Amesbauer seine Alterszukunft gefunden hat und wo er, ohne jemals wieder nach Wien zurückzukehren, am 19. Mai 1955, 85 Jahre alt, an Altersschwäche, Herz- und Kreislaufversagen verstorben ist.

Baumgartner war von kräftiger, gedrungener Statur, sein schwarzes Haar und sein schwarzer Vollbart blieben ihm bis ins höchste Alter erhalten. Seine gesunde Gesichtsfarbe und seine zugleich scharf und gütig blickenden blauen Augen waren der Ausdruck seiner lebenskräftigen und bei aller Urwüchsigkeit geistreichen Persönlichkeit. Sein weit ausgreifender Schritt ließ erkennen, daß er gewohnt war, zeitlebens weite Strecken zu Fuß zurückzulegen. Einen seltsamen Gegensatz zu seiner kraftvollen Erscheinung bildeten seine schlanken, ungewöhnlich fein und wohlgebildeten Hände.

Als Botaniker war Baumgartner durch schärfste Beobachtungsgabe, nie versagendes Gedächtnis, müheloses Erfassen des Wesentlichen sowie durch ungewöhnliche Gründlichkeit und Ausdauer ausgezeichnet. Wohl selten stehen Kenntnisse und wissenschaftliche Bedeutung in einem so krassen Mißverhältnis zu Zahl und Umfang der Publikationen wie bei Baumgartner. Seine Einstellung den Menschen und ihren Leistungen gegenüber war überhaupt kritisch, seinen eigenen Arbeiten gegenüber war jedoch seine Kritik geradezu zersetzend. Dies war vielleicht der einzige Zug in seinem Wesen, der das sonst so harmonische Bild störte und fast an das Krankhafte grenzte.

Für Baumgartners botanische Arbeiten ist charakteristisch, daß sie durchaus auf der Verwertung sehr reichlicher, eigener Naturbeobachtungen oder auf reichlichen Aufsammlungen beruhen. Im Verwerten fremder Ergebnisse war er äußerst kritisch, im Zusammenfassen zögernd und wohl auch etwas schwerfällig. Fernerstehenden gegenüber war er mißtrauisch, abweisend, fast scheu. Mit beißendem Hohn bedachte er alle diejenigen, für die die Wissenschaft nur Wiederkäuen bekannter Tatsachen bedeutet; aber auch für Theoretisieren und Spintisieren hatte er nichts übrig. Wo er dagegen echte, sachliche Interessen erkannte, war er von ausdauernder und uneingeschränkter Hilfsbereitschaft. Im Hauptberuf wie auch in der Botanik fühlte er sich unwiderstehlich

von Aufgaben angezogen, deren Erledigung anderen als undankbar oder zeitraubend erschien. So hat er in jahrelanger Arbeit den größten Teil des Kryptogamenherbars im Botanischen Institut der Universität Wien und des Laub- und Lebermoosherbars im Naturhistorischen Museum Wien kritisch gesichtet und vollständig neu geordnet. Er hat aber auch viele Jahre hindurch das damals der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft gehörende Wohnhaus in der Reichsapfelgasse verwaltet.

Baumgartner war materiell vollkommen uninteressiert und jeder äußeren Anerkennung abhold. Er war im Gegenteil fast ängstlich bemüht, seine Person in den Hintergrund zu rücken. In Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die Vermehrung und Ordnung der Sammlungen sowie der geschenkweisen Überlassung wertvoller bryologischer Literatur wurde Baumgartner 1928 als einer der ersten zum Korrespondenten des Naturhistorischen Museums ernannt. Die Zoologisch-Botanische Gesellschaft wählte ihn zu ihrem Ehrenmitgliede.

An den Exkursionen dieser Gesellschaft nahm er in früheren Jahren oft als bryologischer Experte teil. Und an den durch die Gesellschaft inaugurierten „Vorarbeiten zu einer pflanzengeographischen Karte Österreichs“ beteiligte er sich durch seine „Studien über die Verbreitung der Gehölze im nordöstlichen Adriagebiete“, von denen drei Teile in zwei Bänden 1911 und 1916 erschienen sind. Sie behandeln Arbeit mit Berücksichtigung der Nachbarinseln Curzola, Meleda, Lagosta und Lissa und schließlich die Zaratiner Inseln; ein weiterer Teil, Istrien betreffend, liegt im Manuskript vor. Dieses war schon 1942 abgeschlossen, nachdem es bereits mehrfach umgestaltet worden war. Doch auch die letzte Fassung befriedigte Baumgartner nicht. Einmal fand er die ganze Darstellung zu ausführlich, dann wieder erschienen ihm die einzelnen Kapitel im Verhältnis zueinander nicht wohl genug abgewogen, dann wieder wollte er noch Verbesserungen an der beizulegenden Verbreitungskarte anbringen. Alles Zureden und alle Vorstellungen halfen nichts. Baumgartner war nicht zu bewegen, das Manuskript aus der Hand zu geben. Das Schicksal dieses Manuskriptes wurde hier ausführlich besprochen, da es für seinen Autor kennzeichnend ist.

Baumgartner war ein eifriger und äußerst sorgfältiger Sammler. Sein bedeutendes Moosherbar, das er der Botanischen Abteilung des Museums noch zu Lebzeiten zum Geschenk gemacht hat, legt davon Zeugnis ab. Er lieferte aber auch zahlreiche Beiträge für mehrere Exsikkatenwerke, wie z. B. die *Cryptogamae exsiccatae* des Naturhistorischen Museums in Wien, Bauers *Musci Europaei exsiccati*, Schiffners *Hepaticae Europaeae exsiccatae* und andere mehr. Er sammelte jedoch nicht nur Moose, sondern auch mit großem Erfolg Flechten, gelegentlich auch Blütenpflanzen. Tatsächlich sind die zahlreichen Arbeiten Zahlbruckners über die Flechtenflora Österreichs und des adriatisch-illyrischen Gebietes vorwiegend auf die Aufsammlungen Baumgartners begründet. Seine Aufzeichnungen über die Moose und Flechten der 1918 an Jugoslawien abgetretenen Gebiete hat Baumgartner Prof.

Kušan in Zagreb zur Verfügung gestellt. Leider hat Baumgartner anscheinend keine Itinerare seiner zahlreichen Exkursionen und Reisen durch alle Teile der Ostalpen und des illyrisch-adriatischen Gebietes hinterlassen. Er dürfte wohl einer der besten Kenner dieser Gegenden gewesen sein. In seiner Jugend hat er auch viele alpinistisch schwierige Touren unternommen, zu einer Zeit, als es noch wenig Schutzhütten und markierte Wege gab. Übernachten im Freien war ihm eine Selbstverständlichkeit.

Wahrscheinlich war es Beck v. Mannagetta, der Baumgartner in seinem schon frühzeitig erwachten Interesse an der Bryologie endgültig bestärkt hat. Später arbeitete Baumgartner mehrfach zusammen mit Loitlesberger, Bauer und Schiffner. Er war nur schwer dazu zu bewegen, eine von ihm als neu erkannte Art selbst zu publizieren. In sehr vielen Fällen sandte er das Material an Dixon oder Thériot, die in fast allen Fällen seinen Befund bestätigten und mit seiner Zustimmung die Publikation durchführten.

Nach seiner Pensionierung, in den Jahren 1930 bis 1943, bis Sammlung und Bibliothek zur Sicherung vor Bombenangriffen von Wien weggebracht wurden, war Baumgartner täglicher Gast an der Botanischen Abteilung. Neben dem Ordnen des Moosherbars und dem Bestimmen kleiner Kollektionen widmete er sich in diesen Jahren hauptsächlich der Bearbeitung der Schiffnerschen Laubmoose aus Indonesien und derjenigen von Ruttner aus demselben Gebiet. Er war aber in der Moosflora aller anderen Erdteile fast ebensogut zu Hause.

Seit Herbst 1932 war Baumgartner erst in brieflicher, dann in reger persönlicher Verbindung mit Dr. J. Froehlich, der, als Bryologe Autodidakt, Baumgartner eine wesentliche Erweiterung und Vertiefung seiner Kenntnisse besonders der außereuropäischen Moose zu verdanken hat.

Der Verfasser ist den Herren Hofrat Dr. K. Keissler, Dr. J. Froehlich und Dr. F. Petrak für verschiedene Mitteilungen zu Dank verpflichtet.

Verzeichnis der Publikationen von Jul. Baumgartner:

Pflanzengeographische Notizen zur Flora des oberen Donauthales und des Waldviertels in Niederösterreich. Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien, v. 43, p. 548—551 (1893). — Bryologische Excursion in das Gebiet der Pressburger Karpathen. Verh. Natur- u. Heilkunde Pressburg 1902, p. 17 (1902). — *Hypnum Schimperianum* Lorentz. D. Bot. Monschr. 1911, p. 46—47 (1911). — Studien über die Verbreitung der Gehölze im nordöstlichen Adriagebiet (Vorarbeiten zu einer pflanzengeographischen Karte Österreichs VI. u. X.), 1. Teil. Abh. Zool.-Bot. Ges. Wien, v. 6, fasc. 2, 29 pp. (1911); 2. Teil. Ibid., v. 9, fasc. 2, 46 pp. (1916). — Musci. In: Ginzberger, A., Beiträge zur Naturgeschichte der Scoglien und kleineren Inseln Süddalmatiens. Denk. Ak. Wien, math.-naturw. Kl., v. 92, p. 323—328 (1915). — Verzeichnis der von I. Dörfler auf seiner Reise im albanisch-montenegrinischen Grenzgebiete im Jahre 1914 gesammelten Moose. Oesterr. Bot. Z., v. 65, p. 312—319 (1915). — Musci. In: Reehinger, K. H., Ergebnisse einer botanischen Reise nach dem Iran, 1937. Ann. Mus. Wien, v. 50, p. 534—536 (1939). — Bryophyta. In: Reehinger, K. H., Flora Aegaea. Denk. Ak. Wien, math.-naturw. Kl., v. 105, 2, p. 59—72 (1943). — Bryophyta. In: Reehinger, K. H., Neue Beiträge zur Flora von Kreta. Denk. Ak. Wien, math.-naturw. Kl., v. 105, 2, p. 48—58 (1943).

Gemeinsam mit Schiffner, V.: Über zwei neue Laubmoosarten aus Österreich. Österr. Bot. Z., v. 56, p. 154–158 (1906). — Beiträge zur Kenntnis der Flora Griechenlands. Verh. Zool.-Bot. Ges. Wien, v. 69, p. 313–341 (1919).

Der überwiegende Teil der beiden folgenden Arbeiten beruht auf Bestimmungen von Baumgartner: Froehlich, J., Die von Prof. Dr. Viktor Schiffner in den Jahren 1893/94 in Ceylon, Penang, Singapore, Sumatra und Java gesammelten Laub- und Torfmoose. Ann. Mus. Wien, v. 59, p. 66–116 (1953). — Froehlich, J., Die von Prof. F. Ruttner 1928/29 auf Bali, Java und Sumatra gesammelten Musci. Arch. Hydrobiol., Suppl. v. 21, p. 299–342 (1955).

Als Manuskripte erliegen im Archiv der Botanischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien: Adriagebiet, Flechten. — Adriagebiet, Laubmoose. — Adriagebiet, Lebermoose. — Adriagebiet, Phanerogamen. — Niederösterreichische Laubmoose. — Niederösterreichische Lebermoose. — Gesäuse (Pflanzengeographische Beobachtungen). — Schneeberg (Pflanzengeographische Beobachtungen). — Zaratiner Inseln (Pflanzengeographische Beobachtungen). — Zettelkatalog über die von J. Baumgartner in Istrien gesammelten Flechten. — Artenverzeichnis der Musci (Laubmoose) zu Brotherus in Engler u. Prantl, Natürliche Pflanzenfamilien, 2. Aufl., v. 10 (1924) u. v. 11 (1925).